



Lichtenberg Studios  
III/2021



Lichtenberg Studios  
Juli - September  
Corona  
2021

**Sylvain Bissonnier** (Die)  
**Andrii Dostliev** (Poznań)  
**Lisa Großkopf** (Wien)  
**Rouzbeh Rashidi** (Dublin)

# Sylvain Bissonnier (Die)

## Lichtenberg Impressionen

Als gebürtiger Pariser war ich beeindruckt vom Gigantismus Berlins und der Art und Weise, wie sich die unkonditionierte Vegetation in diese rohe und geordnete Architektur einfügt – eine Allianz von Ordnung und Anarchie, die überraschenderweise perfekt koexistiert. Ich war auch beeindruckt von den faden Farben der Fassaden, der Dichte der Denkmäler, der Opulenz der Graffiti, den massenhaften Plakatierungen und all den exotischen Tönen, die sich mir boten. Auf meinen Spaziergängen sammelte ich zu Boden gefallene, auf Platten kaschierte Werbeplakate und machte mich im großen Atelier der Lichtenberg Studios an die Arbeit.

Die erste Inspiration für mein Projekt in Lichtenberg war das Ensemble der Seerosenbilder von Claude Monet wegen des immersiven Charakters dieser impressionistischen 360-Grad-Landschaft. Ich wollte bestimmte Farben und Kontraste, die man an den Berliner Fassaden sieht, in die Malerei übersetzen. Mit einem Gefühl von Fremdheit oder Exotismus behaftet, das man hat, wenn man ein Land, eine Sprache oder andere Bräuche entdeckt, habe ich mich dazu entschieden, mich von meinen Malgewohnheiten zu trennen. Ich malte oder zeichnete nicht direkt auf den Träger, sondern führte Transfers durch, indem ich frisch auf ein Blatt aufgetragene Farbe zunächst auf Plakate und dann wiederum auf Papier druckte. Durch sukzessives Schichten verschiedener Farben erhielt ich die spezifischen Nuancen von verwaschenen, schmutzigen und fremden Farben, so wie Noten einer neuen Tonleiter.

Mit diesem neuen Arbeitsprozess erschloss sich mir der Begriff des Impressionismus auf neue Weise und in verschiedenen Bedeutungen: Ein Eindruck von Farben wird durch Druck in die Malerei übersetzt. Diese verschiedenen rechteckigen Stücke modulierter Flächen verband ich schließlich zu einer horizontalen Montage/Collage – eine architektonische Landschaft nach dem Bild meiner Gefühle komponierend.



## Andrii Dostliev (Poznań)

### Mauern bauen, Mauern zerstören

Als ich nach Lichtenberg kam, hoffte ich, persönliche Erfahrungen von Berlinern zu erforschen, die die Vielfalt der Erfahrungen des Lebens im Berlin der frühen 90er Jahre ans Licht bringen würden. Wenn die deutsche Teilung – und die Berliner Mauer als ihr markantestes Symbol – in Kunstwerken erwähnt wird, konzentriert sich die Erzählung (aus meiner ausländischen Perspektive) normalerweise auf das Trauma der Trennung, die Gewalt an der Grenze und den Heldenmut und das Leid derjenigen, die sie zu überwinden versuchten, oder auf den emotionalen Moment des Mauerfalls. In jüngerer Zeit wurden auch die zeitgenössischen Spuren der physischen Teilung (die Begründung des ehemaligen Grenzstreifens, die Ruinen der Grenzwachtürme usw.) in den Gold-Standard der Teilungserzählung aufgenommen.

Was mich jedoch mehr interessierte, war der wohl weniger spektakuläre Alltag nach der Wiedervereinigung, die Fülle der alltäglichen Aktivitäten, Gefühle, Empfindungen, die den ebenfalls wahrscheinlich weniger spektakulären Prozess des Zusammenlebens begleiteten. Wieder zusammen, hieß es für die ältere Generation, aber auch zum ersten Mal zusammen für diejenigen, die nach dem Mauerbau geboren wurden. Eine herausfordernde Situation, die für die ehemaligen Ostberliner durch den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes, seiner verdrehten Weltsicht und seines Wertesystems zusätzlich erschwert wurde. Die Mauer fiel in einem Moment, aber es dauerte Jahre, um Strukturen zu errichten, die eine Gesellschaft zusammenhalten.

Die Mauer wurde eingerissen, aber es werden nach wie vor Mauern hochgezogen: Nicht nur in Deutschland, sondern auch an vielen anderen Orten – in meiner Heimat, der vom Krieg zerrissenen Ukraine, oder in Polen, meinem jetzigen Heimatland, wo jeder Tag neue politische Konfrontationen mit sich bringt. Es ist zu einfach geworden, Menschen zu trennen, und zu schwierig, sie wieder zusammenzubringen. Die Geschichten über das Leben in Deutschland in den 1990er Jahren sind für mich nicht nur als undurchdringliche historische Berichte interessant, sie könnten auch der Schlüssel – oder zumindest ein Stützpfiler – für die Erziehung zum Zusammenleben in der Gegenwart sein. Ich habe nicht vor, die Lösung dafür zu finden, aber ich versuche dennoch, einen bewussten Schritt in diese Richtung zu machen.

Und so begab ich mich in ganz Lichtenberg auf die Suche nach Mauern und Rissen – physisch und metaphorisch. In meinen Gesprächen mit Menschen waren Mauern einer der Schwerpunkte, die immer wieder auftauchten, nicht nur die Berliner Mauer, sondern alle Arten von Mauern. Mauern, die hochgezogen wurden und Mauern, die fielen. Mauern, die hochgezogen werden mussten, und Mauern, die hätten fallen sollen.

Ich bin dabei, die Interviews zu analysieren, meine Notizen in eine kohärente Form zu bringen und sie in visuelle Formen zu übersetzen. Die Bilder, die diesem Bericht beiliegen, sind also nicht das endgültige Werk, sondern eher eine Auswahl von Highlights aus meiner Feldstudie über Mauern in Lichtenberg.









## Lisa Großkopf (Wien)

In den drei Wochen, die ich in Lichtenberg verbrachte, begab ich mich auf die Suche nach dem Paradies. In der heutigen Umgangssprache beschreibt der Begriff »Paradies« Situationen, die von Überfluss, Mühelosigkeit und dem Zauber des Unbekannten, Anrühigen oder Sensationellen geprägt sind. Die gegenwärtige Konsumgesellschaft rückt Paradiesentwürfe, die kulturgeschichtlich an die Imagination vollkommener, doch aus strukturellen Gründen unerreichbare Orte geknüpft waren, in vermeintlich greifbare Nähe.

Meine Erkundung startete ich im Dong Xuan Center – also jenem Ort, der unlängst wegen mangelnden Brandschutzes und vermutlichen Menschenhandels mediale Aufmerksamkeit erregte. Tief im Inneren des Centers entdeckte ich den Paradiesmarkt, wo ich für läppische ein Euro fünfzig einen Magneten in Form einer Weintraube erstand. Nur einen Steinwurf entfernt fand ich das nächste paradiesische Refugium: Das Poolparadies. Billard – nicht Schwimmbecken, sei an dieser Stelle angemerkt. In diesem etwas in die Jahre gekommenen Café gönnte ich mir einen nach Diabetes schmeckenden Cocktail, den ich in erster Linie aufgrund seines Namens wählte: Paradiso (Maracuja- & Erdbeersirup, Sahne, Ananassaft). Nachdem ich mich tapfer durch die Kalorienbombe gekämpft hatte, schwang ich mich auf mein Fahrrad und düste zurück in die bereits vertraute Victoriastadt. Dort angekommen, ließ ich mir im Kosmetikparadies die Wimpern färben – eine durchaus schmerzhaft Angelegenheit. Doch wer schön sein will, muss dem Sprichwort nach über Leidensfähigkeit verfügen. In diesem Sinne galt: Augen zu und durch! Den Abschluss meiner Reise markierte die kleine, dafür umso feinere Kleingartenanlage Paradies. Weit weg von jeglichem Konsum schien ich hier zwischen Schlichtallee und Fischerstraße tatsächlich auf ein Stückchen Erde gestoßen zu sein, das den tradierten Vorstellungen eines Paradieses nahekommt.



## **Rouzbeh Rashidi (Dublin)**

Von September bis Oktober 2021 hatte ich einen sehr produktiven dreiwöchigen Aufenthalt in den Lichtenberg Studios in Berlin.

Während dieser Zeit habe ich begonnen, ernsthafte Fortschritte bei der Produktion meines kommenden Spielfilms mit dem Titel „Elpis“ zu machen. Der Film wurde freundlicherweise vom Arts Council of Ireland gefördert und von der Experimental Film Society produziert.

Im Rahmen meines Aufenthalts in den Lichtenberg Studios habe ich verschiedene Tests und Aufnahmen im Studio und in der Umgebung von Lichtenberg gemacht, die außergewöhnlich post-industriell, eindringlich, landschaftlich reizvoll und schön zugleich sind. Außerdem habe ich einige Super-8-mm-Filmrollen rund um den Wasserturm am Bahnhof Berlin-Ostkreuz getestet und gedreht. Der Wasserturm am Ostkreuz ist ein denkmalgeschützter Backsteinbau im Berliner Bezirk Friedrichshain und ein weithin sichtbares Wahrzeichen des Viertels rund um den Bahnhof. Der zwischen 1909 und 1912 von der Königlichen Eisenbahndirektion Berlin errichtete Wasserturm wurde von Karl Cornelius entworfen. Das 59 Meter hohe Bauwerk diente der Versorgung der Dampflokomotiven mit Wasser. Dieses symbolträchtige Bauwerk wird in meinem kommenden Film eine wichtige Rolle spielen.

Elpis (Spirit of Hope) wird ein experimenteller Spielfilm sein. Er wird vorgefundene Filme, neu gedrehtes Material und sozial distanzierteres Filmmachen sowohl als ästhetisches Stil- als auch als Produktionsmittel einsetzen. So wird die Beziehung zwischen Zelluloid (Vergangenheit) und Digitaltechnik (Zukunft) erforscht, um die Wege der Menschen in der Krise so wie bei der Wiedergeburt zu untersuchen.



# Impressum

Die Lichtenberg Studios sind ein Projekt von Intervention Berlin e. V. in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Fachbereich Kunst und Kultur.

Herausgeber/Gestaltung: Uwe Jonas

Titel: Rouzbeh Rashidi

Rückseite: Sylvain Bissonnier

Rückseite innen: Andrii Dostliev

Bilder/Texte: Sylvain Bissonnier, Andrii Dostliev, Lisa Großkopf, Rouzbeh Rashidi

© 2021 Sylvain Bissonnier, Andrii Dostliev, Lisa Großkopf, Rouzbeh Rashidi

Kontakt: [info@lichtenberg-studios.de](mailto:info@lichtenberg-studios.de)

Berlin 2021





